
Ein Stoß in die Posaune gegen falschen Frieden

*«Friede, Friede! und ist doch nicht Friede»
(Jeremia 6,14).*

Die Prediger laden eine furchtbare Schuld auf sich, wenn sie die Seelen in falschen Frieden einwiegen. Ich kann mir keinen Menschen mit größerer Blutschuld beladen denken, als den, welcher dem höllischen Löwen Beute zuführt, indem er den verdeckten Gelüsten eitler Menschen und Empörer gegen Gott schmeichelt. Der Arzt, welcher einen Menschen in seiner Krankheit mit Speise überladen, seinen Krebschaden nähren, oder ihm fortwährend Gift einflößen würde, während er ihm zugleich völlige Genesung und langes Leben verspräche – ein solcher Arzt wäre nicht ein halb so scheußliches Ungeheuer von Grausamkeit, als der vorgebliche Diener Christi, der seiner Gemeinde sagen würde, daß sie getrost sein solle, wenn er statt dessen ihr zurufen müßte: «Wehe den Sorglosen in Zion; erschrecket ihr Sicherer!» Das Werk des Predigt-Amtes ist kein Kinderspiel; es ist eine Arbeit, die Engels Händen gebührte, die des Heilands Herz erfüllte. Wir bedürfen vieles Gebetes, damit wir redlich bleiben, und vieler Gnade, auf daß wir die Seelen nicht irre leiten, die uns zu weiden befohlen sind. Der Pilot, welcher vorgeben würde, das Schiff nach seinem bestimmten Hafen zu steuern, sich aber indessen unten beschäftigen würde, Löcher in den Boden zu bohren, damit es versinke, würde kein ärgerer Verräter sein, als der Mann, der das Steuerruder einer Gemeinde ergriffe mit dem Vorgeben, auf Christum zu steuern, während er sie zu Grunde richtet, indem er die Wahrheit in Christo verwässert, mißliebige Wahrheiten

verdeckt und die Menschen mit süßen und schmeichelhaften Worten einschläfert. Wir könnten noch eher dem Mörder verzeihen, welcher uns unter dem Scheine der Freundschaft die Hand reicht und uns dann durch's Herz sticht, als dem Manne, der mit glatten Worten zu uns kommt, und uns sagt, daß er Gottes Botschafter an uns sei, aber dabei Empörung gegen Gott in unseren Herzen anschürt, und uns beruhigt, während wir in Auflehnung gegen die Majestät des Himmels dahingleben. An dem großen Tage, wenn Jehovah seine Blitze schleudert, wird er sicherlich einen der furchtbarsten und erschrecklichsten gegen solchen Erzverräter des Kreuzes Christi entsenden, der nicht nur sich selbst zu Grunde richtete, sondern auch andere zur Hölle führte.

Der Beweggrund solcher falschen Propheten war ein verabscheuungswürdiger. Jeremias sagt uns, es war niedriger Geiz. Sie predigten sanft, weil das Volk es so gern hatte; weil sie sich dadurch einen Namen machten und ihrer Mühle Korn zuführten. Ihre Absicht war abscheulich und ohne Zweifel wird ihr Ende schrecklich sein –, verworfen mit dem Abschaum der Menschheit. Es wird ihnen ergehen, wie es in den Klageliedern desselben Propheten heißt: «Die edlen Kinder Zions, dem Golde gleich geachtet, wie sind sie nun den irdenen Töpfen verglichen, die ein Töpfer macht?»

Aber, meine teuren Zuhörer, es ist eine traurige Tatsache, daß auch, ohne daß ein solcher Mietling ruft, «Friede, Friede», wenn doch kein Friede ist, die Menschen solches schon von selbst rufen. Sie bedürfen nicht des Sireningesangs, um sie zu den Felsen falscher Einbildung und blinden Vertrauens hinzulocken. Es ist schon eine Neigung in ihren eigenen Herzen, welche bitter für süß, und süß für bitter hält, die gut über ihren bösen Zustand denkt und sich in stolzem Selbstbetrug gefällt. Kein Mensch ist jemals zu streng gegen sich selbst. Wir halten die Waage der Gerechtigkeit in sehr unsicherer Hand, wenn unser eigener Charakter in der Schale liegt. Wir sind zu geneigt zu sagen, «Ich bin reich und habe gar satt», wenn wir gleich elend und jämmerlich sind, arm, blind und bloß. Gebt euch nur keine Mühe, ihr Verführer, die Menschen hierin zu täuschen, es schweige jede falsche, verleitende Stimme; angetrieben von ihrem eigenen Stolze, werden sie schon selbst

in arger Verblendung dahin gehen und sich beruhigen, wenngleich der Herr wider sie streitet.

Es wird meine ernste Aufgabe an diesem Morgen sein, zu welcher Gott mir helfen möge, einige von euch ans Licht hervorzuziehen, welche ihr Gewissen beschwichtigt haben mit dem Rufe, «Friede, Friede, wo doch kein Friede ist.»

Es ist mir nichts Ungewöhnliches, mit Leuten zusammenzutreffen, welche sagen, «Nun, ich bin ganz glücklich. Mein Gewissen beunruhigt mich niemals. Ich glaube, wenn ich sterben sollte, daß ich in den Himmel kommen würde, so gut als irgendeiner.» Dabei leben diese Menschen in offener Sünde dahin und können ihre Unschuld nicht einmal vor dem Richterstuhl der Menschen beweisen; gleichwohl sehen sie euch ins Angesicht und versichern, daß sie sich in der Erwartung des Todes nicht im Geringsten beunruhigt fühlen. Sie lachen über den Tod, als ob er nur eine Szene in einer Komödie wäre, und spaßen über das Grab, als ob sie nach ihrem Belieben hinein und heraus springen könnten. Nun wohl, meine Herren, ich will Sie beim Worte nehmen, obschon ich Ihnen nicht glaube. Ich will voraussetzen, daß Sie solchen Frieden haben und will versuchen, ihn gewissen Ursachen zuzuschreiben, die es Ihnen etwas schwieriger machen mögen, darin zu verbleiben. Ich bitte Gott, den Heiligen Geist, daß er diese Grundlagen Eures Friedens zerstören und Eure Befestigungen sprengen möge, daß er Euch unbehaglich in Eurem Gewissen und unruhig in Eurem Gemüte machen wolle; denn Unbehaglichkeit hierin ist der Weg zum Wohlsein, und Unruhe in der Seele der Weg zur wahren Ruhe. Gequält werden wegen der Sünde ist der Pfad zum Frieden, und ich werde mich glücklich fühlen, wenn ich an diesem Morgen einen Feuerbrand in Eure Herzen schleudern kann, oder wenn ich wenigstens imstande sein werde, wie Simson, einige kleine Füchse in das üppig stehende Korn Eures Selbstbetruges loszulassen und Eure Herzen in Flammen zu setzen.

I.

Die erste Person, mit der ich es an diesem Morgen zu tun habe, ist der Mann, welcher Frieden hat, weil er sein Leben in einem beständigen Kreise von Lustigkeit und Frivolität zubringt. Kaum kommst du von einem Vergnügungsorte, so willst du schon wieder nach einem andern. Du machst beständig Pläne über diese oder jene Lustfahrt und wie du den Tag zwischen einem Gastmahl und dem anderen einteilen mögest. Du weißt, daß du niemals glücklich bist, wenn du dich nicht in lustiger Gesellschaft, wie du es nennst, befindest, wo die frivole Unterhaltung dir nicht zuläßt, die Stimme des Gewissens zu hören. Des Morgens, wenn Gottes Sonne scheint, pflegst du zu schlafen, aber des Abends bringst du die edle Zeit an irgendeinem Orte närrischer, wenn nicht unzüchtiger Lust zu. Gleich Saul, dem gottverlassenen Könige, hast du einen unruhigen Geist und forderst darum Musik, und diese hat ja gewiß ihre Reize, nicht allein um den Sturm, der in der Seele tobt, zu stillen, sondern auch um den Sturm des Gewissens eine zeitlang zu beschwichtigen. Aber während die Töne großartiger Komposition eines hohen Meisters dich aufwärts zum Himmel tragen, bitte ich dich, nicht zu vergessen, daß deine Sünden dich niederwärts zur Hölle führen. Wenn die Harfe dich nicht befriedigt, forderst du ein Nabals-Fest. Da soll ein Schafscheren sein, und du wirst so trunken vom Weine, bis deine Seele starr und fühllos geworden ist, wie ein Stein. Du wunderst dich dann, daß du Frieden hast. Warum wunderst du dich darüber? Jeder Mensch muß Frieden haben, wenn sein Herz steinhart geworden ist! Welches Unwetter sollte es fühlen? Welche Stürme sollten die starren Eingeweide eines Granitfelsens bewegen? Du brennst dein Gewissen aus und wunderst dich dann, daß es nichts fühlt. Vielleicht wenn beide, Wein und Geige, dich im Stiche lassen, wirst du den Tanz aufsuchen, und die Tochter der Herodias wird dem Herodes wohlgefallen, wenn auch das Haupt Johannes des Täufers den tödlichen Preis bezahlen sollte. Nun freilich, wenn du also von einer solchen Szene

zu der andern gehst, wird es mir nicht schwer zu raten, warum du «Friede, Friede, rufst, wo kein Friede ist.»

Kommt nun ihr, die ihr also lebet, sitzet still und ich will euer Bildnis nach dem Leben zeichnen. Eine Anzahl von Abgöttern sind um ein scheußliches Götzenbild versammelt. Dort sitzt der blutgierige Moloch. Er ist glühend geheizt, das Feuer lodert in seinem ehernen Bauch und ein Kind soll ihm eben in die Arme gelegt werden, um zu Asche zu verbrennen. Mutter und Vater sind gegenwärtig, nun die Frucht ihres Leibes geopfert werden soll. Das Kleine schreit vor Entsetzen; sein kleiner Leib fängt an, in dieser furchtbaren Hitze verzehrt zu werden. Werden nicht die Eltern das Schreien ihres eigenen Fleisches hören und achten auf die Klagetöne ihres Säuglings? O, nein! Die Moloch-Priester verhindern das Erwachen der Stimme der Natur. Mit aller Macht schlagen sie die Trommeln, blasen ihre Trompeten und übertäuben so das Angstgeschrei des armen, gemarterten Opfers. Seht, so macht ihr es! Eure Seele ist das Opfer des Satans! Sie soll nun getötet werden; und wenn ihr nur horchen wolltet auf ihr Geschrei, wenn ihr euch nur ein wenig Ruhe gönnen wolltet, ihr würdet eure arme Seele wehklagen hören: *«O töte mich nicht! nimm' nicht von mir die Hoffnung der Barmherzigkeit; verdamme mich nicht, laß mich nicht zur Hölle fahren!»* Dies sind Schmerzensteine, die euren Geist erschüttern und euch zur Vernunft bringen könnten. Doch nein, ihr rührt eure Trommeln und blas't eure Trompeten, und ihr habt euren Tanz und eure Lustbarkeiten, damit das Rufen eurer armen Seele geschweigt werde. Ach, ihr Herren! es wird ein Tag kommen, wann ihr eure Seele werdet reden hören. Wenn eure Kelche geleert sind und nicht ein Tropfen Wassers eurer brennenden Zunge gegeben werden kann – wenn eure Musik verstummt ist und das schauerliche «Miserere» wimmernder Seelen euer schwarzes Sanctus sein wird – wenn ihr auf ewig an den Ort geschleudert sein werdet, von dem die Lust der Welt und der leichtfertige Scherz verbannt sind, *dann* werdet ihr das Geschrei eurer Seele *hören*, aber zu spät. Dann wird jene Stimme euch wie ein Dolchstich ins Herz sein. Wenn euer Gewissen schreien wird: «Gedenke, du hattest den Tag der Barmherzigkeit; du hattest den Tag der Verkündigung des Evangeliums, aber du hast ihn verachtet» – dann

wirst du wünschen, aber vergebens, daß die Donner kommen möchten, jene kleine, leise Stimme zu übertäuben, welche furchtbarer in deinen Ohren sein wird, als das Dröhnen des Erdbebens und die Wut des Orkans. O, daß ihr weise würdet und eure Seelen nicht im Taumel der Lust zu Grunde richtet! Arme, arme Menschenkinder! Es gibt edlere Dinge für die Seelen zu tun – für unsterbliche Seelen –, als Zeit totzuschlagen und alle Kräfte in solchen Jämmerlichkeiten zu verwüsten. Wohl mochte Young darüber sagen, es sei, als würde ein Ozean zum Sturm erregt, um – eine Feder fortzuführen oder eine Fliege zu ertränken. Diese Dinge sind unter eurer Würde; sie bringen euch keine Ehre. O, daß ihr anfangen möchtet zu leben! Welchen Preis bezahlt ihr für eure Lust – ewige Qual für eine Stunde eitler Fröhlichkeit – Trennung von Gott für wenige kurze Tage der Sünde! Seid weise, o Menschen, ich bitte euch; öffnet eure Augen und seht um euch. Seid nicht für immer Wahnsinnige. Tanzt nicht immer um diesen Abgrund, sondern stehet stille und denket nach! O Geist des lebendigen Gottes! bringe du den Leichtsinnigen zum Stillstand und schleudere einen feurigen Gedanken in seine Seele, der ihm keine Ruhe lasse, bis er die wahre, bleibende Freude gekostet hat, die nur Zions Kinder kennen.

II.

Ich wende mich nun zu einer anderen Klasse von Menschen. Viele, wenn sie gefunden haben, daß die irdische Lust alles Pikante verloren hat, wenn sie aus dem Kelch weltlicher Vergnügungen in vollen Zügen getrunken haben, bis sie zuerst Sättigung und dann Ekel in den Hefen fanden, bedürfen eines stärkeren Reizmittels, und Satan, der sie einmal benebelte, hat noch stärkere Arten von Opium, als bloße Vergnügungen für diejenigen, die darnach verlangen. Wenn die Eitelkeit dieser Welt nicht mehr ausreicht, um eine Seele einzuschläfern, so hat er noch eine höllischere Wiege für sie. Er pflegt sie dann an seine eigene Brust zu nehmen und läßt sie seine teuflische und satanische

Natur einsaugen, und davon werden sie still und ruhig. Ich meine, er wird dich zum Unglauben anleiten, und wenn dies vollbracht ist, dann kannst Du «Frieden, Frieden haben, wo doch kein Friede ist». Wenn ich jemand sagen höre: *«Ei was? ich habe Frieden genug, weil ich nicht Narr genug bin, an einen Gott, oder an eine zukünftige Welt zu glauben; ich kann mir nicht denken, daß dies euer altes Märchenbuch – diese Bibel – wahr sei»*, so regen sich zwei Gefühle in mir: einmal ein Ekel vor dem Menschen wegen seiner Unredlichkeit und dann ein Mitleid mit ihm wegen der großen Angst, in der er sich befinden muß, und die solcher Unredlichkeit bedarf, um sich zu verhüllen. Glaubt nicht, daß ein solcher Mensch aufrichtig ist. Es gibt zwei Arten von Ungläubigen, die eine Sorte besteht aus Narren, die da wissen, daß sie sich niemals auf eine vernünftige Weise auszeichnen werden, darum versuchen sie es auf einem andern Wege und erlangen einen eingebildeten Ruhm, indem sie vorgeben, eine Lüge zu glauben und zu verteidigen. Die andere Klasse sind Menschen, die sich unruhig in ihrem Gewissen fühlen; diese mögen die Bibel nicht leiden, weil die Bibel sie nicht leiden mag; sie läßt sie nicht in Ruhe in ihren Sünden, sie ist ein so unbequemes Buch für sie; sie versuchten es einmal, ihr Haupt darauf zu legen, aber es war ihnen ein Kissen mit Dornen gefüllt, so haben sie mit ihm gebrochen und würden sehr froh sein, wenn sie wirklich beweisen könnten, daß die Bibel unwahr sei, was sie aber, wie sie wissen, nicht können. Darum sage ich, ich verachte zugleich die Falschheit eines Menschen und bemitleide die Unruhe seines Gewissens, die ihn zu solchem elenden Kunstgriff treibt, um seine unendlichen Schrecken vor den Augen anderer zu verbergen. Je mehr dieser Mensch prahlt, um so mehr fühle ich, daß er nicht so denkt, je frecher er in seinen Lästerungen ist, je mehr er flucht, je stärker er räsoniert, um so gewisser werde ich, daß er nicht aufrichtig ist, außer in dem Bestreben, das innere Stöhnen seines unruhigen Geistes zu ersticken. Solche erinnern mich an die chinesischen Soldaten. Wenn die in die Schlacht gehen, tragen sie an dem Arm einen Schild mit gräßlichen Ungeheuern bemalt, und indem sie dabei den gewaltigsten Lärm machen, bilden sie sich ein, daß ihre Gegner, in Angst gejagt durch solche Mittel, auf der Stelle davon werden laufen. So bewaffnet ihr euch mit Lästerungen und

greift Gottes Diener an, und denkt wir werden wegen eurer Sophistereien davon laufen. Nein, wir lächeln verächtlich über sie. Es wird uns berichtet, daß die Chinesen einmal, als die Engländer kamen sie anzugreifen, eine Kette von Tigerköpfen quer über ihren Hafen zogen und sagten: «Die Barbaren werden es nimmer wagen, diesen schrecklichen Köpfen zu nahen.» So hängen jene Ungläubigen eine Kette von alten abgenutzten Lästerungen und Gottlosigkeiten aus und bilden sich dann ein, daß das Gewissen nicht imstande sein werde, sie anzugreifen, und daß Gott selbst sie zufrieden lassen werde. O ihr Herren, ihr werdet die glühenden Kugeln göttlicher Gerechtigkeit zu zahlreich und zu schrecklich finden gegen eure Sophismen. Wenn ihr in die Hände des ewigen Gottes fallen werdet, dann wird eure Philosophie vergeblich sein. Zu Scherben zerschmettert, werdet ihr an den Allmächtigen glauben, wenn ihr ihn fühlen müßt. Ihr werdet seine Gerechtigkeit erkennen, wenn es zu spät ist, ihren Schrecken zu entrinnen. O werdet weise, gebt diese Träumereien auf. Schließet euch nicht selbst ganz von dem Himmel aus. Wendet euch zu Gott, den ihr gelästert habt; denn «alle Sünde und Lästerung wird den Menschen vergeben». Gott ist bereit, euch zu vergeben, bereit, euch anzunehmen, und Christus ist bereit, eure Gotteslästerung hinwegzuwaschen. Heute noch, wenn die Gnade dich erfüllt, kannst du ein Kind des Gottes werden, den du haßt, kannst an dem Busen des Jehovah ruhen, dessen Dasein du sogar gewagt hast zu leugnen. Gott segne diese Worte an deiner Seele; wenn sie dir hart erschienen, so waren sie doch nur gemeint, an dein Gewissen zu schlagen; die Liebe hat mich getrieben, sie auszusprechen. O ich bitte dich, laß vom Bösen; sauge jene ungläubigen Ideen nicht länger ein; morde nicht deine Seele bloß um klug zu erscheinen. Ersticke nicht die Stimme des Gewissens durch jene Vernünfteleien, von deren Unwahrheit du im Innersten überzeugt bist, und welche du nur wiederholst, um den Schein der Charakterfestigkeit zu bewahren.

III.

Ich komme nun zu einer dritten Klasse von Menschen. Dies sind Leute, die eben nicht besonders der Leichtfertigkeit ergeben sind, noch ungläubige Ideen in sich aufgenommen haben, sondern es ist eine Sekte von Menschenkindern, die sorglos ist, und entschlossen, sich um nichts zu kümmern. Ihr Motto ist: «Der morgende Tag wird für das Seine sorgen; wir müssen das Leben genießen; lasset uns essen und trinken, denn morgen sind wir tot.» Wenn ihr Gewissen überhaupt sich regt, so gebieten sie ihm Stillschweigen. Wenn der Prediger sie stört, so schreien sie, anstatt auf das zu horchen, was er sagt, damit sie den wahren Frieden erlangen: «St! sei stille! es ist noch Zeit genug; ich will mich durch diese kindische Furcht nicht beunruhigen: sei stille, Seele, und kümmere dich nicht.» Ach! so hast du schon jahrelang getan, nicht wahr? So oft du eine ernste, kräftige Predigt gehört hast, bist du nach Hause gegangen und hast dir Mühe gegeben, sie wieder loszuwerden. Dann und wann stahl sich eine Träne über deine Wange, aber du hast dich dessen geschämt. «Ach», sagst du, «es ist nicht männlich an solche Dinge zu denken.» Zu Zeiten entstanden einige Bewegungen in deinem Herzen, deren du dich nicht erwehren konntest, aber gleich darauf war es wieder so hart wie ein Feuerstein, undurchdringlich fest. Sieh einmal her, Freund, ich will dir ein Bildnis von dir geben. In jenem Hause dort wohnt ein Landmann, ein närrischer Mensch. Es herrscht Totenstille der Nacht. Diebe wollen eben einbrechen, Menschen, die weder seines Lebens noch seiner Güter schonen werden. Unten in dem Hofe liegt ein Hund angekettet, er bellt und bellt und heult. «Ich kann nicht ruhig schlafen», sagt der Landmann, «mein Hund macht solchen Lärm.» Noch ferneres Bellen und Geheul. Der Landmann kriecht aus seinem Bette, nimmt seine geladene Flinte, öffnet das Fenster, legt an und erschießt seinen Hund. «So», brummt er, «nun ist es gut», geht wieder zu Bette, und liegt ganz ruhig da. «Jetzt kann ich sicher schlafen», sagt er, «denn ich habe den Hund stille gemacht.» Ach! hätte er

doch auf die Warnung des treuen Tieres gehört. Bald wird er das grausame Messer fühlen und seine todbringende Torheit bereuen. So macht ihr es, wenn euer treues Gewissen sein Bestes tut, euch zu retten – ihr tötet euren einzigen Freund, während der Satan und die Sünde an das Bett eurer Trägheit herauf klimmen, und sich anschicken, eure Seele auf ewig zu morden. Was würden wir von dem Seemann denken, welcher alle Sturmvögel erschießen würde, damit es keinen Sturm mehr gäbe? Würdet ihr nicht sagen: «Was für ein unsinniger Mensch! diese Vögel werden von der gütigen Vorsehung gesandt, ihn vor dem Sturme zu warnen. Warum vertilgt er sie? *Sie* verursachen nicht den Sturm, es ist die tobende See.» So ist es nicht dein Gewissen, was an dem Aufruhr in deinem Herzen Schuld hat, es ist deine Sünde; und dein Gewissen, welches treulich seine Aufgabe erfüllt, als Gottes Fingerzeig in der Seele, sagt dir, daß alles in dir verkehrt ist. Möchtet ihr euch doch aufmachen, die Warnung annehmen und zu Jesu fliehen, so lange die Stunde der Gnade noch währt.

Um ein anderes Bild zu gebrauchen. Es sieht ein Mann seinen Feind vor sich. Bei dem Scheine seines Lichts gewahrt er dessen tückische Annäherung, wütend und zornig kommt er auf ihn los, und trachtet nach seinem Leben. Der Mann bläst sein Licht aus und ruft dann aus, «nun bin ich beruhigt.» Dies, mein Freund, ist deine Tat. Das Gewissen ist das Licht des Herrn, es zeigt dir deinen Feind; du versuchst es auszulöschen, indem du rufst, «Friede, Friede!» O tue den *Feind* hinaus, mein Freund, tue den *Feind* hinaus! Möge Gott dir Gnade geben, die Sünde auszustoßen! O möge der heilige Geist dir Kraft verleihen, deine Lüste aus dem Herzen zu verbannen! Möge dann das Licht brennen; und je heller seine Strahlen leuchten, um so besser für deine Seele, hier und jenseits. O, erwacht, ihr Schläfer, ihr Tyrannen eures Gewissens! Was denket ihr? Warum schlafet ihr, wenn der Tod heran eilt, wenn die Ewigkeit vor der Tür ist, wenn schon der große weiße Thron in den Wolken des Himmels kommt, wenn der Erzengel sich schon anschickt, die Posaune der Auferweckung an den Mund zu setzen – warum wollt ihr schlafen? warum schlummern? O, daß die Stimme Jehovahs reden möchte, und euch aufwecken, daß ihr dem zukünftigen Zorn entfliehen möget!

IV.

Eine vierte Art von Menschen haben einen gewissen Frieden, der das Erzeugnis von Vorsätzen ist, die sie gefaßt haben, die sie aber niemals ausführen. O, sagt einer, ich bin ganz zufrieden in meinem Innern, denn wenn ich noch etwas mehr Geld erworben habe, werde ich mein Geschäft niederlegen und dann werde ich anfangen, an das Ewige zu denken. Ja, aber laß mich dich erinnern, daß du, als du noch Lehrling warst, sagtest, daß du dich bessern wolltest, wenn du Geselle würdest; und als du Geselle wärest, sagtest du, du würdest Ernst machen, wenn du nur erst Meister wärest. Doch bis jetzt sind diese ausgestellten Wechsel niemals, wenn sie fällig waren, bezahlt. Einer nach dem andern ist refüsiert worden; und auf mein Wort, dieser neue wird dasselbe Schicksal haben. So denkst du dein Gewissen zu beschwichtigen mit dem was du bald zu tun gedenkst. O Mensch, wird dieses «Bald» jemals kommen? Und sollte es kommen, welcher Grund ist vorhanden, zu erwarten, daß du dann mehr bereit sein wirst, als du es jetzt bist? Die Herzen werden härter, die Sünde wird stärker, das Laster wurzelt tiefer mit dem Verlaufe der Jahre. Du wirst es später gewiß nicht leichter finden, dich zu Gott zu wenden, als jetzt. *Jetzt* ist es dir unmöglich ohne die göttliche Gnade, es wird dann ganz ebenso unmöglich sein, und ich möchte sagen, daß dir *dann* sogar mehr Hindernisse im Wege sein werden, als *jetzt*. Was denkst du wohl, welchen Wert mögen jene Versprechungen haben, die du in dem Gerichtshofe des Himmels gegeben hast? Wird Gott dein Wort wieder und wieder und wieder annehmen, wenn du es ebenso oft gebrochen, als gegeben hast? Noch vor nicht langer Zeit lagst du am Fieber auf deinem Bette hingestreckt, und du gelobtest, daß, wenn du gesund würdest, du Buße tun wolltest. Hast du Buße getan? Und doch bist du ein solcher Tor zu glauben, daß du dich bald bekehren werdest, und auf die Stärke dieses Versprechens hin, das nicht einen Strohalm wert ist, rufst du

dir zu, «Friede, Friede, da kein Friede ist». Ein Mensch, der auf eine gelegene Zeit wartet, um an die Angelegenheiten seiner Seele zu denken, ist gleich dem Landmann in Aesops Fabel, der an einem fließenden Strome saß und sagte: «Wenn dieser Strom so fortfährt, eine kleine Weile zu fließen, so wird er sich verlaufen und austrocknen, und dann werde ich trockenen Fußes hindurch gehen können.» Aber aber! der Strom war noch ebenso tief, wie zuvor, nachdem er Tag für Tag gewartet hatte. Und so wird es dir ergehen. Du erinnerst mich durch dein Verzögern an die lächerliche Stellung eines Mannes, der auf dem hohen Zweige eines Baumes sitzt und mit einer Säge in der Hand den Zweig absägt, auf welchem er sitzt. Dies ist deine Tat. Mit deinem Aufschieben sägst du den Zweig deines Lebens ab. Gewiß, du willst den Brunnen zudecken, wenn das Kind ertrunken ist, und die Stalltüre verschließen, nachdem das Pferd gestohlen ist. Bedenke, daß ein Vogel in der Hand besser ist, als zehn auf dem Dache. Du bekommst so ein wenig Ruhe, doch o, für welchen tödlichen Preis! Paulus hat deine Ruhe gestört, so spielst du die Rolle des Felix und sagst: «Gehe hin auf diesmal; wenn ich gelegene Zeit habe, will ich dich lassen rufen.» Dein Gewissen wurde beunruhigt, so stopfst du mit dem Bissen des Cerberus ihm den Mund, und du hast dich zur Ruhe gelegt mit der Lüge unter deinem Kopfkissen – daß du bald besser werden wirst. Ach, mein Freund, laß mich dir ein für alle Mal sagen, daß du schlimmer und schlimmer werden wirst. Während du zauderst, steht die Zeit nicht stille, noch ruhet der Satan. Du reisest der furchtbaren Ernte entgegen; die Sichel wird schon geschärft, die dich niedermähen, und das Feuer wird schon angeschürt, in welches du auf ewig geworfen werden wirst.

V.

Ich wende mich nun zu einer anderen Klasse von Menschen, damit ich keiner vorübergehe, die hier sich befinden möchte, welche spricht:

«Friede, Friede, wo doch kein Friede ist.» Ich zweifle nicht, daß viele vom Volke in London Frieden in ihren Herzen haben, weil sie unwissend in göttlichen Dingen sind. Es würde ganz gewiß viele unserer gesunden rechtgläubigen Christen beunruhigen, wenn sie einmal eine Vorstellung von der außerordentlichen Unwissenheit in geistlichen Dingen hätten, die in dem ganzen Lande herrscht. Einige unter uns, die sich viel in allen Klassen der Gesellschaft bewegen, haben oft Veranlassung gehabt zu bemerken, daß weniger von den Wahrheiten der Religion bekannt ist, als von irgendeiner Wissenschaft, wie wenig solche auch noch angebaut sein mag. Man nehme als ein bedauerliches Beispiel die gewöhnlichen Ausflüsse der Tagespresse, und wer muß nicht die Unwissenheit bemerken, die sie in Betreff wahrer Religion an den Tag legen? Wenn die Zeitungen von der Politik reden, welches eine Sache ist, die sie verstehen, so ist ihre Befähigung erstaunlich; aber sobald sie nur die Religion berühren, könnten die Kinder unserer Sonntagsschulen sie gleich der größten Unwissenheit überführen. Die Darstellungen, die sie geben, sind so unverdaut, so weit von der Sache entfernt, daß wir veranlaßt werden zu denken, daß das Geschenk eines kleinen Testaments für drei Groschen an die Korrespondenten solcher Blätter eine der ersten Bemühungen unserer Gesellschaften zur Verbreitung des Evangeliums unter die Heiden sein sollte. Was die Theologie betrifft, so scheinen einige unserer großen Schriftsteller so wenig davon zu verstehen, wie ein Pferd, oder eine Kuh. Gehet unter alle Stände und Klassen der Menschen und ihr werdet finden, daß seit dem Tage, wo wir unseren Katechismus aufgaben, und der alte Doktor Watt's und die Assemblies¹ nicht mehr gebraucht werden, das Volk keinen klaren Begriff mehr hat von dem, was das Evangelium von Christo besagt. Oft habe ich von Männern, welche die Kanzel der Jetztzeit ohne Strenge beurteilten, versichern hören, daß wenn jemand einen Kursus von 13 Vorlesungen über Geologie hörte, er eine ziemlich klare Idee von dieser Wissenschaft bekommen würde, daß aber, wenn einer nicht nur dreizehn, sondern dreizehnhundert Predigten hörte, er noch keinen Begriff von dem System der Theologie erlangen wür-

¹ Alte englische Bekenntnißschriften

de, welches man beabsichtigte vorzutragen. Ich glaube, daß viel Wahres daran ist. Indessen muß doch der große Wechsel, welcher in den beiden letzten Jahren in den Kanzelvorträgen stattgefunden hat, ein Gegenstand großer Dankbarkeit sein –, und wir glauben, daß er eine Wohlthat für die Kirche sein wird. Die Prediger sind kühner in ihrer Verkündigung als zuvor. Es wird, wie ich glaube, jetzt mehr lautere evangelische Lehre in London an irgend einem Sonntage gepredigt als sonst in einem Monate geschah. Gleichwohl herrscht in manchen Regionen noch eine tiefe Unwissenheit in Bezug auf das, was Christi Jesu ist. Welche Meister in der Gottesgelehrtheit waren unsere alten Puritaner! *Sie* kannten den Unterschied zwischen dem Alten und dem Neuen Bunde; sie mengten nicht Werke und Gnade untereinander; sie drangen in die Tiefen der evangelischen Wahrheit ein; sie forschten beständig in der Schrift Tag und Nacht und verbreiteten solches Licht über die Dörfer, in welchen sie predigten, daß man in jenen Tagen so tüchtige Theologen unter den Steinklopfern finden konnte, als man sie heutzutage in den Kollegien und Universitäten antrifft. Wie wenige erkennen die geistige Natur des Gesetzes, die Herrlichkeit der Versöhnung, die Vollkommenheit der Rechtfertigung, die Schönheit der Heiligung und das Köstliche der wahren Vereinigung mit Christi. Ich wundere mich nicht, daß wir eine Menge von Männern haben, die bloß äußere Bekenner und Formalisten sind, und die sich gleichwohl ebenso behaglich in ihrem Herzen fühlen, als ob sie lebendige Gottseligkeit besäßen, und wirklich in der wahren Furcht Gottes wandelten.

Es waltete noch vor Kurzem – ich rede von dem, was vergangen ist – es waltete noch vor Kurzem kein Unterscheiden zwischen gewissen Dingen, die verschieden sind; kein Trennen des Köstlichen von dem Gemeinen. Die großen Grundlehren des Evangeliums wurden, wenn nicht verleugnet, doch mit Stillschweigen übergangen. Wir fürchteten schon, daß die Denkenden die Glaubenden verdrängen würden, daß die Verständigkeit und die Philosophie die Einfalt des Evangeliums Christi verdrängen würden. Es ist besser geworden; ich hoffe daher, daß, wenn nur das Evangelium mehr in seiner Fülle gepredigt wird, wenn die Worte Jesu besser verstanden und die Dinge des Himmelreichs in helleres Licht gestellt werden, diese Festung eines falschen

Friedens, nämlich Unwissenheit in den Lehren des Evangeliums, bis auf die Grundfesten zertrümmert werden wird, ja daß auch die Grundsteine aufgegraben und für immer verworfen werden. Wenn du einen Frieden hast, der auf Unwissenheit gegründet ist, suche seiner loszuwerden; bedenke, daß die Unwissenheit etwas ist, wofür du verantwortlich bist. Du bist wegen des Gebrauchs deines Urteils den Menschen nicht verantwortlich, aber du bist dafür verantwortlich vor Gott. Bei Jehovah gilt keine Duldung deiner Ansichten; ich habe kein Recht, dich zu richten; ich bin dein Mitgeschöpf. Kein Staat hat irgendein Recht, mir vorzuschreiben, welche Religion ich glauben soll; gleichwohl gibt es *ein* wahres Evangelium, und tausend falsche. Gott hat dir Urteilskraft gegeben; gebrauche sie. Forsche in der Schrift und bedenke, daß wenn du das Wort Gottes vernachlässigst, deine Sünden der Unwissenheit die Sünden vorsätzlicher Unwissenheit sind, und du daher keine Entschuldigung hast. Da ist die Bibel; du hast sie in deinem Hause; du kannst sie lesen. Gott der Heilige Geist will dich zu ihrem Verständnis unterrichten; und wenn du unwissend bleibst, lege es nicht mehr deinem Prediger zur Last, beschuldige niemand als dich selbst, und mache es nicht mehr zum Deckmantel für deine Sünde.

VI.

Ich gehe nun zu einer anderen und gefährlicheren Gestalt dieses falschen Friedens über. Ich mag einige von euch noch verfehlt haben; ich will euch jetzt näher rücken. Ach! Ach! laßt uns weinen, weinen, denn es ist eine Pest unter uns. Es gibt Glieder in unseren Gemeinen, welche sagen: «Friede, Friede, wo kein Friede ist». Aufrichtigkeit fordert es, zu gestehen, daß bei aller Sorgfalt im Urteilen bei den Aufnahmen und bei der strengsten Kirchengucht wir unsere Gemeinen nicht frei von der Heuchelei erhalten können. Ich habe schon Gerüchte gehört, die mir fast das Herz brachen, von Männern und Frauen, welche die Lehren der Erwählung und andere Wahrheiten des Evangeliums glaubten und sie

zu einer Art von Deckmantel der schrecklichsten Laster machten. Ich könnte ohne Lieblosigkeit Gemeinen nennen, welche Treibhäuser der Heuchelei sind, weil die Menschen da gelehrt werden, daß es der Glaube an ein gewisses System von Meinungen ist, das sie selig macht, und weil ihnen nicht dabei gesagt wird, daß das alles vergeblich ist ohne lebendigen und tätigen Glauben an Christum. Der Prediger bemüßigt sich zu lehren, wenn auch nicht gerade mit denselben Worten: «Wenn ihr rechtgläubig seid, wenn ihr glaubt, was ich euch sage, so werdet ihr selig; wenn ihr aber nur ein Haar breit aus dem Kreise tretet, den ich um euch gezogen habe, so kann ich nicht mehr verantwortlich für euch sein; wenn ihr mir aber euer ganzes Herz gebt und pünktlich glaubt, was ich lehre, möge es in der Schrift stehen oder nicht, dann ist eure Seligkeit gewiß.» Und wir kennen Leute dieses Schlages, welche ihre Läden am Sonntage offen halten und dann am Abend hingehen und eine gesalbte Predigt, wie sie es nennen, hören können; Menschen, die es mit den Trunkenbolden halten und dennoch sagen, sie seien Gottes Auserwählte; Menschen, die mit der Welt in Sünden leben, und doch vor euch hintreten und mit schamloser Frechheit euch versichern, daß sie durch das Blut Christi erlöst sind. Es ist wahr, sie haben eine tiefe Erfahrung gemacht, wie sie sagen. Der Herr bewahre uns vor solcher schlammigen Erfahrung! Sie haben, wie sie sagen, eine gewaltige Kundgebung der Verderbtheit ihrer Herzen erfahren, aber doch sind sie die teuren Kinder Gottes. Teuer fürwahr! Zu teuer für jeglichen Preis, den irgendjemand für sie geben möchte. Wenn sie irgendwo für kostbar gelten, so möchte ich wahrlich wünschen, daß sie dahin versetzt würden, denn sie sind hienieden niemandem kostbar, und ohne den geringsten Nutzen für die Religion und die Moralität. O, ich kenne keine verdammlichere Verblendung als die, wenn ein Mensch den Betrug in seinen Kopf kriegt, daß er ein Kind Gottes sei, und doch in Sünden lebt – wenn er von souveräner Gnade schwatzt, während er in souveränen Lüsten lebt – wenn er sich zum Schiedsrichter erhebt über das, was Wahrheit ist, während er selbst Gottes Vorschrift verachtet und das Gebot mit Füßen tritt. Hart wie Paulus gegen solche Menschen in seiner Zeit war, wenn er sagte, daß ihre Verdammnis ganz recht sei, tat er doch einen höchst gerechten Ausspruch. Gewiß, der

Satan jauchzt über Menschen der Art. Ich bin ein Calvinist, aber Johann Calvin trug nie unmoralische Lehre vor. Niemals lebte wohl ein treuerer Ausleger der heiligen Schrift, aber seine Lehre ist nicht der Hyper-Calvinismus der neueren Zeit, sondern ist demselben so grade entgegengesetzt, wie das Licht der Finsternis. In allen seinen Schriften ist nicht ein Wort zu finden, welches einen Menschen anleiten könnte, in der Sünde zu beharren, auf daß die Gnade desto mächtiger werde. Wenn du nicht die Sünde hassest, ist es ganz einerlei, welche Lehre du glaubst. Du kannst ebenso rasch zur Verdammnis fahren mit hoch calvinistischer Lehre als mit irgendeiner anderen. Du bist ebenso gewiß des ewigen Todes in einer rechtgläubigen Gemeinde, als in einer irrgläubigen, wenn nicht dein Leben verkündet, daß du «wiedergeboren bist zu einer lebendigen Hoffnung durch die Auferstehung Jesu Christi von den Toten».

VII.

Ich habe nur noch eine Klasse von Personen zu beschreiben und dann werde ich schließen, nachdem ich noch einige ernste Worte der Ermahnung an euch alle gerichtet habe. Es bleibt mir noch eine Art von Wesen übrig, welche alle vorhergehende übertrifft in der äußersten Gleichgültigkeit über alles, was sie aufregen könnte. Es sind Menschen, die Gott aufgegeben, gerechterweise aufgegeben hat. Sie haben die Grenze seiner Langmütigkeit überschritten. Er hat gesagt: «Sie wollen sich durch meinen Geist nicht mehr strafen lassen.» – «Ephraim hat sich zu den Götzen gesellt; so laß ihn hinfahren.» Als eine gerechte Strafe für ihre Unbußfertigkeit hat Gott sie dahingegeben in Verstockung des Herzens. Ich sage nicht, daß ein solcher hier anwesend ist – Gott gebe, daß keiner hier so sei – allein es gibt solche, denen Gott kräftige Irrtümer sendet, daß sie glauben der Lüge, auf daß sie gerichtet werden, weil sie der Wahrheit nicht glauben, sondern haben

Lust an der Ungerechtigkeit. Von einer frommen Mutter erzogen, lernten sie vielleicht schon in der Wiege das teure Evangelium. Das heilige Beispiel eines gottseligen Vaters immer vor sich habend, wandten sie sich ab zur Wollust und brachten die grauen Haare einer treuen Mutter mit Kummer zum Grabe. Gleichwohl verfolgte sie das Gewissen. Bei dem Begräbnis der Mutter kam der Jüngling zu sich und fragte sich: «Habe ich sie getötet? Habe ich sie hierher gebracht?» Er ging nach Hause, hielt sich einen Tag nüchtern; wurde aber von einem seiner Genossen versucht, und wurde so böse wie je zuvor. Eine neue Warnung kam. Er wurde von Krankheit ergriffen; schon lag er in dem Rachen des Todes, doch er genas wieder; er lebte wieder auf und – lebte so lasterhaft wie je zuvor. Oft hörte er die Stimme seiner Mutter – sie redete zu ihm, obschon sie gestorben war. Er legte die Bibel auf das oberste Fach, versteckte sie, dennoch drängte sich manchmal ein Spruch, den er in der Kindheit gelernt hatte, in sein Gedächtnis. Eines Abends, als er nach einer Höhle des Lasters ging, hielt ihn etwas zurück, das Gewissen schien ihm zuzurufen: «Bedenke, was du von *ihr* alles gelernt hast.» Er stand still, biß sich einen Augenblick auf die Lippe, sann nach, erwog die Chancen. Endlich sagte er: «Ich will hingehen und wenn ich auch verdammt werde.» Er ging, und von dem Augenblicke an wunderte er sich oft darüber, daß er niemals mehr durch den Gedanken an seine Mutter oder die Bibel erschreckt wurde. Er hört eine Predigt und achtet nicht darauf. Es ist ihm alles einerlei. Er wird nie beunruhigt. Er sagt: «Ich weiß nicht wie es zugeht, aber ich bin ganz froh darüber, ich bin nun so leicht und fröhlich wie ein junger Mensch nur immer sein kann.» O! ich zittere, diese Ruhe zu erklären; aber ich fürchte – Gott gebe, daß ich kein wahrer Prophet bin – ich fürchte, Gott hat dir die Zügel auf den Nacken geworfen und gesagt: «Laß ihn gehen, laß ihn gehen, ich will ihn nicht mehr warnen, möge er essen von den Früchten seines Wahnes; möge er gehen, so lang seine Kette reicht, ich will ihn nie mehr zurück halten.» Höre Mensch! Wenn es so ist, dann ist deine Verdammnis so gewiß, als wenn du schon im Abgrunde wärest. O möge Gott geben, daß ich keinen solchen Zuhörer hier habe. Aber der furchtbare Gedanke möge wohl dir dazu dienen, dich zu erforschen, denn es könnte wohl mit dir

so stehen. Die Möglichkeit ist da; forsche und prüfe dich, und Gott helfe dir, daß du nicht länger sagen mögest: «Friede, Friede, wo doch kein Friede ist».

Nur noch diese letzten ernstesten Worte. Ich möchte nicht an diesem Morgen irgendwelcher schmeichlerischen Heuchelei gegen euch schuldig sein. Ich möchte treu gegen jedermann unter euch sein, da ich glaube, daß ich euch allen an Gottes großem Tage in's Angesicht schauen muß, wenn ihr mich auch nur einmal in eurem Leben hören solltet. Wohlan denn, laßt mich euch sagen, daß wenn ihr heute einen Frieden habt, der euch ebenso wohl in Frieden mit euren Sünden als mit Gott leben läßt, daß dieser Friede ein falscher ist. Es sei denn, daß ihr die Sünde jeder Art von ganzem Herzen hasset, so seid ihr keine Kinder Gottes, nicht versöhnt mit Gott durch den Tod seines Sohnes. Ihr könnt nicht vollkommen sein; ich kann nicht erwarten, daß ihr ohne Sünde leben werdet; aber wenn ihr Christen seid, so werdet ihr grade die Sünde hassen, in welche ihr gefallen seid, und werdet euch selbst hassen, weil ihr dadurch euren Heiland betrübt habt. Wenn ihr aber die Sünde lieb habt, so ist die Liebe des Vaters nicht in euch. Wer oder was du auch sein magst, Prediger, Diakon, Ältester, Bekenner oder Nicht-Bekenner – die Liebe zur Sünde ist durchaus unverträglich mit der Liebe Christi. Nimm dies mit nach Hause und denke daran.

Ein anderer ernster Gedanke sei der. Wenn du heute im Frieden lebst durch den Glauben, daß du in dir selbst gerecht bist, so bist du nicht im Frieden mit Gott. Wenn du dich in deine eigene Gerechtigkeit hüllst und sprichst: Ich bin ebenso gut wie andere Leute, ich habe Gottes Gebote gehalten und bedarf keiner Gnade, so stehst du nicht im Frieden mit Gott, du häufest dir selbst in deinem unbußfertigen Herzen den Zorn auf den Tag des Zornes, und du wirst ebenso gewiß verlorengelien, wenn du auf deine guten Werke vertraust, als wenn du auf deine Sünden vertrauest. Es gibt sowohl einen reinen Pfad zur Hölle, als einen schmutzigen. Es gibt ebenso gewiß einen Weg zur Verdammnis auf der Heerstraße der Moralität, als durch den Sumpf des Lasters. Hüte dich, daß du auf irgendetwas anderes bauest als auf Christum; denn wenn du es tust, so wird dein Haus dir über dem Kopfe zusammenfallen, wenn du am meisten seine Festigkeit wünschen mußst.

Darum, noch einmal, mein Zuhörer, wenn du außer Christo bist, wie groß dein Friede immer sein mag, es ist ein falscher; denn außer Christo ist kein wahrer Friede für das Gewissen und keine Versöhnung mit Gott möglich. Lege dir selbst die Frage vor: «Glaube ich von ganzem Herzen an den Herrn Jesum Christum? Ist er meine einzige Zuversicht, der einige feste Fels meiner Zuflucht?» Wenn nicht, so wahr der Herr, mein Gott, lebet, vor welchem ich stehe, dann bist du noch voll bitterer Galle und verknüpft mit Ungerechtigkeit, und wenn du stirbst, wie du bist, außer Christo, wirst du auch von dem Himmel ausgeschlossen sein; wo Gott und Himmelseligkeit zu finden sind, da kann deine Seele niemals hingelien.

Endlich laßt mich euch herzlich bitten, wenn ihr an diesem Morgen Frieden habt, wägt euren Frieden also: «Wird mein Friede mir fest bleiben auf dem Krankenbette?» Es gibt viele, die Frieden genug haben, wenn sie gesund sind, aber wenn ihre Gebeine beginnen zu schmerzen und ihr Fleisch verzehrt wird, dann finden sie, daß sie etwas Festeres bedürfen als jene erträumte Ruhe, in welche ihre Seelen gefallen sind. Wenn ein wenig Krankheit dich schon zittern macht, wenn der Gedanke, daß dein Herz angegriffen ist, oder daß du vom Schlage plötzlich gerührt werden könntest, dich erschrecken kann, dann lege dir die Frage des Jeremias vor²: «Wenn dich die müde machen, die zu Fuße gehen, wie will dir's gehen, wenn du mit den Reutern laufen sollst? Und so du im Lande, da es Friede ist, Sicherheit suchest, was will mit dir werden bei dem hoffärtigen Jordan?» Wenn Krankheit dich schon erschüttert, was wird des Todes Bitterkeit dir bringen? Dann frage dich noch weiter. Wenn dein Friede wahrhaften Wert hat, so muß er dich in der Sterbestunde stärken. Bist du nun bereit nach Hause zu gehen und dich niederzulegen, um nimmer wieder aufzustehen? Denn bedenke, das, was nicht Stand hält auf dem Totenbette, wird nimmer Stand halten am Tage des Gerichts. Wenn meine Hoffnung schon erzittert, da eben erst die Knochenhand des Todes mich berührt, wie wird sie erst erbeben,

² Jeremia 12,5

«Wenn furchtbar Gottes Donner-Schall
 Und der Posaune Wiederhall
 Der Erde Grund erschüttern
 Und plötzlich nun der Bau der Welt
 Mit Krachen stürzt, in Trümmer fällt,
 Wenn alle Menschen zittern!»

Wenn der Tod mich erstarren macht, was wird die Herrlichkeit Gottes tun? Wie werde ich in nichts zusammenfahren und vor ihm in Verzweiflung fliehen! Darum richte an dich selbst oft die Frage: Wird mein Friede mir verbleiben, wenn die Himmel in Glut flammen und das zitternde Weltall vor Gottes Gericht steht?

O, meine teuren Zuhörer, ich weiß, ich habe an diesem Morgen nur mit schwachen Worten zu euch geredet; nicht so, wie ich gern gewollt, aber ich bitte und beschwöre euch, wenn das, was ich gesagt, nicht ein eitler Traum, wenn es nicht eine bloße Erfindung meiner Einbildung ist, wenn es *wahr* ist –, nehmt es zu Herzen und möge Gott euch befähigen, daß ihr euch anschickt, ihm zu begegnen. Hüllet euch nicht ein und schlafet und schlummert. Erwacht, ihr Schläfer, erwacht! O, daß ich eine Posaunenstimme hätte, euch zu warnen. Ach, während ihr im Sterben lieget, während ihr in die Verdammnis stürzet, muß ich nicht schreien über euch; müssen nicht diese Augen über euch weinen? Ich kann von dieser Sache nicht zu kräftig reden; gewiß, in einer so unendlich wichtigen Angelegenheit wird man mir keinen Enthusiasmus oder Fanatismus Schuld geben können. Nehmt zu Herzen, o ich bitte euch, den furchtbaren Ernst der Ewigkeit! Verwüestet nicht eure Zeit auf immer. «Bekehret euch, bekehret euch; warum wollt ihr sterben, ihr vom Hause Israel.» Höret jetzt auf das Wort des Evangeliums, das zu euch gesandt ist: «Glaubet an den Herrn Jesum Christum, so werdet ihr selig. Denn wer da glaubet und getauft wird, der wird selig werden», während der feierliche Ausspruch auf der anderen Seite lautet: «Wer aber nicht glaubet, der wird verdammet werden.» Amen.

Predigt von C.H.Spurgeon
Ein Stoß in die Posaune gegen falschen Frieden
 26. Februar 1860

Aus *Predigten*
 Verlag J. G. Oncken, 1869